This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

50543
11.50.30

WIDENER
HN SVI7

Berger · Ein Traumbild · 1891

Digitized by Google

50543.11.50.30

Harvard College Library

TRANSFERRED FROM
THE LIBRARY OF
THE HARVARD LAW SCHOOL

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

48537.15.4
bx.

Ein Traumbild.

Scenischer Epilog
zur
Grillparzer-Feier
von
Alfred Freiherrn v. Berger.

(Zum erstenmale aufgeführt im k. k. Hofburgtheater am 14. Februar 1891 nach Grillparzer's „Hannibal" und „Esther".)

Wien.
Verlag des Comités der Grillparzer-Ausstellung.
1891.

Digitized by Google

Digitized by Google

Ein Traumbild.

Scenischer Epilog

zur

Grillparzer-Feier

von

Alfred Freiherrn v. Berger.

(Zum erstenmale aufgeführt im k. k. Hofburgtheater am 14. Februar 1891 nach Grillparzer's „Hannibal" und „Esther".)

Wien.
Verlag des Comités der Grillparzer-Ausstellung.
1891.

Digitized by Google

50543.11.50.30

HARVARD COLLEGE
NOV 26 1926
LIBRARY

Transferred from
Harvard Law Library

Den Bühnen gegenüber Manuscript, alle Rechte vorbehalten.

MAY 2 5 1922

Digitized by Google

Meiner geliebten Vaterstadt

Wien

zugeeignet.

Digitized by Google

Digitized by Google

Personen:

Der Dichter	Herr Lewinsky
Die tragische Muse in der Gestalt Sappho's . .	Frau Wolter
Der Genius des Todes	Frau Hohenfels

Digitized by Google

Digitized by Google

Studirzimmer.

(Bücher an allen Wänden. Büsten von Goethe, Shakespeare und Feldmarschall Radetzky. Im Hintergrunde ein Alkoven, durch dunkle Vorhänge geschlossen. Links hinten in der Ecke ein Ofen mit brennendem Feuer. Links vorne Schreibtisch mit Lehnstuhl.)

Der Dichter

(im Lehnstuhl, das Gesicht halb dem Publicum zugewendet, von der Studirlampe beschienen, ein Blatt Papier in der Hand).

„Und was Du meinst, vertrau' es meinem Ohr" —
Und nun? — Was folgt? — Vermag ich's noch zu sagen? —

(Er sinnt nach, vergeblich, schüttelt endlich das Haupt.)

Da schläft nun, ein versteinter Blumenflor,
Was in mir blühte, lebte in den Tagen,
Da ich noch jung, da ich ein Dichter war!
Wie sich ins braune, volle Haar
Gemach die weißen Winterfäden stehlen,
So stiehlt sich auch der Winter in die Seelen:

Digitized by Google

Statt Farbenpracht — Gedanken, kalt und klar.
Du meine Muse, manches bange Jahr
Hast Du den Freund allein gelassen,
Allein mit seinem Lieben, seinem Hassen;
Wie gerne hielt' ich dieses Blatt Dir vor,
Das heut' der Zufall vor mir aufgeschlagen,
Mit zarter Liebesbitte Dich zu fragen:
Was Du gemeint, vertrau' es meinem Ohr!
In alter Zeit, da kamst Du gern und oft,
Wie alle Gotteswunder, unverhofft,
Wie Frühling, Tod und Liebe, über Nacht;
Da lockte zu mir Dich der Töne Macht;
Wenn mich Musik, ein Ocean, umrauschte,
Wenn ich, mein selbst vergessend, selig lauschte,
Kamst Du, wie Schwalben über Meereswogen,
Aus einer schönern Welt zu mir geflogen!
Da hast Du, wie dem Bräutigam die Braut,
Mir Deine Heimlichkeiten all' vertraut;
Wie klang Dein zärtlich Flüstern lieb und leise!
Du sprachst zu mir wie eine Göttin weise,
Und doch einfältig wie ein schuldlos Kind,
Als ahnungslose Botin höh'rer Kunde,
Du warst, wie meiner Heimat Frauen sind:
Voll Sinn und Herz, mit lächelnd frischem Munde,
Und jedes Lächeln, jedes Wort verrieth,
Wie ich's erhascht, getreu mein ehrlich Lied.

(Pause.)

O meine Muse, brachst auch Du die Treue
Nach oft erlitt'nem, herbem Menschenbrauch?

Digitized by Google

Bist Du so falsch, wie all das And're auch,
Wie Lieb' und Jugend ist, wie Glück und Reue?
Du hast die Augen einst mir aufgethan,
Der Schönheit hohes Wunder zu erblicken,
Urew'ger Weisheit unbegriff'nen Plan
Zu ahnen in den irdischen Geschicken!
Nun steh' ich, fern dem Sommer wie dem Lenze,
Ein müder Greis, an meines Lebens Grenze —
Du meine Muse, hohe Priesterin
Des heil'gen Dienstes, dem auch ich geweiht,
O tritt mit Trost und Segen zu mir hin,
Wenn meine Seele schauernd sich befreit!
Erschein' in jener leuchtenden Gestalt,
Wie Dich der Jüngling schaute, süß erschrocken,
Vom Purpurmantel königlich umwallt,
Erstegten Lorbeer in den dunkeln Locken,
Die gold'ne Leier in der Hand,
Wie einst auf Lesbos' Klippe Sappho stand.
So neige Dich, nun meine Tage enden,
Auf meine Stirne, gib mir Trost und Ruh',
Und drücke sanft mit weichen Frauenhänden,
Die Du geöffnet, auch die Augen zu!

(Tiefe Stille.)

(Eine Uhr mit leisem, etwas heiserem Schlag schlägt Mitternacht. Ganz leise, geisterhafte Musik ertönt. Im dämmerigen Gemach verbreitet sich milde Helle. Die Studirlampe erlischt, und von hellem Glanz umstrahlt erscheint zwischen den Vorhängen des Alkovens die tragische Muse als Sappho, den Lorbeerkranz im Haar, im Purpurmantel, die goldene Leier im Arme.)

Digitized by Google

Der Dichter.

Was ist? Wo war ich? Bin ich eingeschlafen?

(Empfindet die Nähe eines Wesens, ermuntert sich, ohne aufzuschrecken.)

Bist Du es, meine lebenslange Liebe?
Kommst Du zu mir, weil ich so lange wach,
Um mich zu mahnen, daß ich schlafen gehe?

Die Muse.

Ich bin es, Deine lebenslange Liebe,
Und komm' zu Dir, weil Du so lange wach,
Um Dich zu mahnen, daß Du schlafen gehst.

Der Dichter

(mit freudigem Ausruf).

Sappho! (Besinnt sich, hält an sich.)
Ich schlafe. Träume. Holder Traum!

(Ganz in Schauen verloren.)

Nun stille sein! Ganz still, wie eine Blume.
Nicht denken — nein, nur schauen, hören, fühlen!
Daß nicht der schwere Traum der Wirklichkeit
Die Wirklichkeit des schönen Traums verscheuche.
Du lächelst, meine Sappho — meine Jugend
Blüht auf in diesem Lächeln! Kommst Du wieder
Zu Deinem müden Sänger? Wie zu Hero
Leander übers mondbeglänzte Meer,
Du Echo meiner rufenden Gefühle?

Digitized by Google

O rede, meine Sappho, daß mein Ohr
Die schnöden Stimmen der Alltäglichkeit
Vergesse, die so lange mich beleidigt,
Mein Herz, von überirdisch reinem Wohllaut
Bis in das Innerste bewegt, Dir sagen
Und klagen mag, was wir nur Göttern beichten.

Die Muse.

Mir klagen willst Du? Armer, theurer Sänger,
Ich seh's, Du bist mit Deinem weißen Haar
Derselbe noch, der Du im braunen warst;
Der Odem Deiner Seele klingt wie Seufzen,
Und Deine Freud' ist halbe Wehmuth stets.

Der Dichter

(sie mit Rührung betrachtend).

Du bringst die alten Tage mir zurück,
Die Hoffnungen, vereitelt und verwunden:
O Sappho! Reines, wahres Menschenglück
Hab' ich, wie Du, auf Erden nicht gefunden.

Die Muse.

Und das verwundert meinen weisen Freund?
Gleich jenen Mädchen, die aus Blumen wachsen,
Wie hold ein Märchen kündet, und die sterben,
Wenn allzuheiß der Sonne Strahl sie küßt,
Warst Du ein Kind des Schattens und der Stille,
Gedämpften Tags und halber Einsamkeit —

Digitized by Google

Der halben nur, der ganzen, echten nicht:
Du wollteſt guter Menſchen liebe Nähe,
Wo Du auch weilteſt, traulich um Dich fühlen,
Und dennoch ungeſtört und einſam ſein.
Doch ſolch ein Glück, wie Du es fühlen konnteſt,
Hängt an gar feinen, zartgewob'nen Fäden,
Die jeder Hauch zerreißt, der ſie nur ſtreift.
Kein Adler warſt Du, der auf ſchroffer Klippe,
In eines Waldbaums ſturmgewiegter Krone,
Den Menſchen fern, den rauhen Horſt ſich baut;
Du warſt ein Vöglein, das in Gartenhecken
Verſtohlen niſtet, das die Menſchen liebt
Und doch vor ihrem Nahen ſcheu entflieht,
Sein ſchuldlos Daſein durch Geſang nur kündend,
Dem's heimlich nur im Dunkel der Gebüſche.
Kann ſolch ein Vöglein Ruhe finden? Jedes
Harmloſe Kind, das die belaubten Zweige
Zutraulich auseinanderbiegt, zu lauſchen
Dem ſcheuen, kleinen Sänger, ſcheucht es auf.

Der Dichter.

O wär' ich ſo geweſen, wie Du ſagſt!
So mocht' ich Jenen ſcheinen, die mich liebten,
Allein ich weiß es tiefer, was ich war,
Der ich's erleben mußte, fühlen, ſein!
Ein ſchuldlos Vöglein nennſt Du mich? Daß Gott!
Mir war die Schönheit höchſtes Gut! Um Schönheit
Hab' ich gekämpft, gelitten und — gefrevelt,
Denn, malt' ich ſchön mit meinem eig'nen Herzblut,
Mit fremdem hab' ich ſchöner noch gemalt.

Digitized by Google

Die Frauen all' — Medea, Hero, Sappho, --
Um die die Welt mich einen Dichter nennt,
Der süße Reiz anmuth'ger Eigenart,
Der stille Zauber weiblich holder Nähe,
Den Jeder fühlt, der sie verkörpert schaut,
So daß er wähnt, er habe ihren Odem
Auf seinen trunk'nen Lippen schon verspürt,
Meinst Du, das hätte wie ein Sonnenstrahl
Urplötzlich in die Seele mir geleuchtet?
Mit meinem Herzen hab' ich das erbeutet!
Das war der süße Raub, den meine Liebe,
Wie eine Biene, all den armen Blumen
Aussog, der Dichtung Zellen mir zu füllen —
Wenn's Liebe war, was ich gefühlt, nicht Drang
Vielmehr, des Weibes Wesen zu ergründen,
Und heiße Habsucht nach den Herzensschätzen,
Die, in der Frauen Busen keusch bewahrt,
Mein Lied mir schmücken sollten und beseelen.
Und wie ich meines Herzens Heiligthum
Erbrach, um dort die Perlen mir zu holen,
Die sterngleich glänzen in der Dichtung Krone,
So trank mein Kuß von lieberglühten Lippen
Die Seele, die vertrauend mir sich gab,
Sie schaffend meiner Dichtung einzuhauchen.
Das war nicht menschlich warme, treue Liebe,
Die Glückliche vor Gottes Altar eint,
Die auf dem Herd das Feuer fromm entzündet,
Das war die Liebe, die durch Schmerz und Schuld
Zum Ruhme führt, die Lorbeern pflückt, nicht Myrten!

Digitized by Google

Die Muse.

Und hat sie Dich zum Ruhme nicht geführt?
Grünt reicher Lorbeer nicht um Deine Schläfen?
War Deinem Menschengeiste nicht ein Strahl
Von Gottes Schöpferallmacht eingeboren,
Der, wo Dein warmer Dichterblick nur hinfiel,
Die Schönheit weckte, die in Allem schläft,
Daß sie erwachend, hell die Augen aufschlug,
Mit reinem Kindeslächeln Dich begrüßend?
Und sank nicht der Gedanken Gottessaat,
Wie jener gold'ne Regen Danae's,
Befruchtend in die off'ne Seele Dir,
Daß sie die Fülle kaum zu fassen wußte?
Und Du willst klagen, daß die kargen Güter,
Die „Glück" nur nennen, die nichts Beff'res haben,
Versagt Dir blieben, der genießen durfte,
Was Götter ihren Lieblingen gewähren?
Daß keiner Gattin treue Sorglichkeit
Dir Wiesenblumen in den Lorbeer flocht? —
Mein edler Freund, des Weibes Sein und Art
Hat Keiner vor Dir so wie Du ergründet,
Und Keiner hat so innig und so zart
Des Räthsels halbe Lösung offenbart,
So rein das Unaussprechliche verkündet.
Wähnst Du vielleicht, der blinde Zufall nur
Ließ Dich gerade hier das Licht erblicken,
Wo holde Frau'n, wie Blumen auf der Flur
Im Frühlingswinde, lächeln, blüh'n und nicken?
Mein Freund, da einen Sänger Gott gebraucht,
Der schön und tief sein liebstes Wunder deute,

Digitized by Google

Hat er gar klug ihn hier ins Irdische getaucht
Und gab ihn ganz dem Frauenreiz zur Beute.
Verstand er 's nicht, mit Sinnen, Herz und Blut
Zu Deinem Werk Dich köstlich zu begnaden?
Im Weiblichen, gleichwie in lauer Flut,
Dein zärtlich weiches Dichterherz zu baden?
Lehrt' er Dich nicht, des Weibes Freud' und Noth,
Sein innerst Sein, wie eine Frau empfinden?
Der ersten keuschen Regung scheues Roth,
Der Liebe Lodern und der Neigung Schwinden?
Gab er Dir's nicht, Dich an der Töne Kunst,
Die wortlos spricht, verstehend zu berauschen?
Vermag doch nur, wer theilhaft solcher Gunst,
Dem Weib auch sein Geheimniß abzulauschen.
Und was Dir nicht gab Gottes Meisterschaft,
War etwa hinderlich so zartem Werke:
Drum dämpft' er Dir des Wollens rauhe Kraft,
Und Deine Schwäche, Freund, war Deine Stärke!

Der Dichter.

Sei's! Trefflich wählte Gott den Ort für mich,
Und trefflich bildet' er mir Geist und Sinne,
Daß ich ein Dichter sei, wie er ihn will.
Doch minder glücklich war er mit der Zeit
Und mit den Menschen, die er gab zu Hörern
Dem Lied, das ich aus voller Seele sang.
Wenn ich gewesen, sowie Du mich malst,
Nur Nerv und Sinn und Seele, nur geschaffen,
Das Zarteste feinfühlig zu empfinden,
War ich ein Wesen, welches Liebe braucht

Digitized by Google

Und fromme Pflege, der Mimose gleich,
In sonn'ger Luft sich wohlig zu verbreiten;
Doch fand ich Liebe? fand ich treue Pflege?
Der rauhe Sturm zerraufte mir die Blätter,
Reif sengte meine Blüten, und der Staub
Der Straße fiel in meines Herzens Kelche,
Wenn sie sich öffneten, um Licht zu trinken.
Ich mußte Lasten schleppen, Müh'n und Sorgen,
Ob sie gleich Wunden mir statt Schwielen drückten.
Wohl fand ich Beifall, wenn auch kargen, halben,
Doch Haß und Schmach und höhnende Verkennung
Beleidigte die Wurzeln meiner Kraft,
Daß ich verdorren mußte und verstummen.
Und in dem Land, für das ich lebt' und schuf,
Ging ich umher, lebendig ein Vergess'ner.
Mein Oesterreich, das Gott der Herr erhalte,
Wie liebt' ich Dich! Wohl darf ich kühnlich sagen:
Ich ging als Dichter treulich mit dem Kaiser!
Mein Lied, in sturmverwirrter Zeit geboren,
Zog wie Posaunenruf, der Mauern stürzt,
Vor jenes Marschalls sieggewohntem Heere,
In dessen Lager Oesterreich sich barg.
Du rühmst mich, daß die Frauen und ihr Lieben
Mein zart Gedicht gar meisterlich beschrieben?
Vergib mir, doch in meinem innern Wesen
Hast Du, nach Frauenart, nur halb gelesen,
Denn Eines hab' ich tiefer noch erkannt,
Ob's räthselvoller gleich als Frauenherzen:
Mein altes Oesterreich, mein Vaterland!
Und diesen Ruhm möcht' ich nicht gern verscherzen.

Digitized by Google

Die Muse.

So ungerecht wie immer, wenn Du liebst!
Hat nicht Dein Oesterreich, Dein edler Kaiser
Verdienst und Treue kaiserlich belohnt?
Dein tüchtig Volk für flüchtiges Vergessen
Durch warme Liebe dauernd Dich entschädigt?

Der Dichter.

Wohl wahr! Wie Abendroth nach Wetterstürmen,
Vergoldet Ruhm und Gnade mir das Alter.
Doch Wunden nur sind heilbar, Narben nicht,
Und Narben trag' ich, die die Hand nur heilt,
Die mir die Augen zudrückt. Und nicht ich
Allein, auch meine Werke tragen Narben.
Die herben Früchte sind sie eines Frühlings
Mit rauhen Nächten, sonnenlosen Tagen,
Und keins gerieth, wie schaffend ich's geträumt.
Wie Bosheit auch und Neid und Unverstand
Nach ihren Mängeln forschend ausgespäht,
Was ihnen fehlt, ist Keinem so bekannt,
Wie mir, ob auch mein Mund es nicht verräth.
Auch war ich träg; das Pfund, das ich erhalten,
Ich hab's versäumt, es wuchernd zu verwalten.
Die Zeit auch schuf, daß Vieles unterblieben,
Mein Bestes, denk' ich, hab' ich nie geschrieben,
Drum, sicht' ich Alles, was ich schuf bis heut',
So find' ich nichts, das wahrhaft mich erfreut.

Digitized by Google

Die Muse.

So übst Du Deiner Heimat Sitte auch,
Den eig'nen Werth bekrittelnd Dir zu schmälern,
Dein Lebenswerk nach altem, argem Brauch
Scharf zu durchgrübeln nach verborg'nen Fehlern?
Im Hochgefühl beglückenden Gelingens
Gramvoll zu denken an die Pein des Ringens?
O, wann ersteht der kühne, freie Geist,
Der diesen Trieb aus Euren Herzen reißt,
Der fesselt jede gottgegeb'ne Kraft,
Der jeden Segen Euch in Fluch verwandelt,
Schilt, wenn Ihr liebt, ernüchtert, wenn ihr schafft,
Klagt, wenn Ihr glücklich seid, lähmt, wenn Ihr handelt!
Du wagst, Dich keinen Glücklichen zu nennen?
Dich selbst und Deinen Schöpfer zu verkennen?
Du fandest Deinen innersten Beruf,
Du hast vollbracht, wozu Dich Gott erschuf,
Und schiltst Dich einen ungetreuen Diener!
Mein Freund, Du bist ein großer Dichter zwar,
Ein tiefer Denker, wohl ein Weiser gar, —
Jedoch ein Oesterreicher und ein Wiener!

Der Dichter.

Ein Oesterreicher! Wohl, ich bin's auch gern,
Ob sie mich drob nun loben oder schelten;
Ein Oesterreicher bin ich bis zum Kern,
Und will der Welt als Oesterreicher gelten.
Und sollt' es ihnen anfangs auch nicht passen,
Sie werden mich zuletzt schon gelten lassen.

Digitized by Google

Die Muse.

Du giltst, mein Freund, im Süden wie im Norden!
Was Du erhofftst, es ist Dir schon geworden!

(Zu ihm tretend.)

Komm' aus den Grüften der Vergangenheit,
Wo todte Schmerzen ruh'n und welke Kränze,
Wie sie der Wahn der Stunde eilig flicht,
Empor nun an der Zukunft gold'nen Tag,
Wo eine Sonne, die nicht untergeht,
Durch immergrüne Lorbeerkronen schimmert.

(Die Hand auf des Dichters Stirne.)

Nun finde Frieden, edler Sänger Du,
Dein unruhvolles Denken komm' zur Ruh',
Mög' Schlummer auf die heißen Augen thau'n,
Die allzu lange schon die Erde schau'n. —

(Beschwörend.)

O komm', der ernsten Muse treuer Diener,
Der düstern Melpomene Liebesbote,
Komm', holder Knabe, der die Fackel senkt,
Du Führer aus dem Labyrinth des Lebens,
Du Pförtner an der Zukunft dunklem Thor,
Erscheine und erlöse diesen Müden.

(Leise Musik; aus dem Boden steigt ein Genius auf, der eine Fackel trägt.)

Der Dichter

(traumhaft).

Bist Du ein Gott? Wer bist Du, holder Knabe?

Digitized by Google

Der Genius.

Ich bin das Erwachen,
Das Morgenroth,
Und Thoren nur wähnen,
Ich wäre der Tod!
Wohl senk' ich die Fackel,
Doch weck' ich den Tag,
Wie droben die Lerche
Mit jubelndem Schlag!
Vom Herzen verscheuch' ich
Den drückenden Traum,
Ich öffne des Kerkers
Beengenden Raum;
Die Hülle zerspreng' ich,
Befreie den Kern
Und trag' ihn gen Himmel
Als leuchtenden Stern!

(Zur Muse.)

Was, o Gebieterin, befiehlst Du mir?

Die Muse.

Hier diesem lebensmüden Sänger spende
Ein sanftes, ungefühltes Ende;
Doch eh' der Erde Bilder ihm entschwinden,
Lass' ihn, vorschauend, seinen Ruhm empfinden!

Der Genius.

Ihr Augen, entschlafet,
Erwache, o Geist!

Digitized by Google

Der Schleier der Zukunft
Zerfließet und reißt.
Hell strahlet die Sonne
Dem jungen Geschlecht:
Es spendet dem Dichter
Sein ewiges Recht!

(Die Rückwand des Gemaches wird durchsichtig, Nebel wallen auf und nieder; endlich erscheint im hellen Sonnenglanze das Grillparzer-Denkmal im Volksgarten, davor Kinder, die spielen, und wechselnde Volksgruppen, Jung und Alt.)

Die Muse

(während der beschriebenen Verwandlung).

Ihr hellen Augen, die ich wach geküßt,
Nun drück' ich Euch mit sanfter Trauer zu,
Du ernstes, edles Haupt im weißen Haar,
Empfange nun den Lorbeer! Er ist Dein!

(Bekränzt den Dichter.)

Der Dichter

(mit kindlicher Freude).

Mein eig'nes Standbild unter grünen Bäumen —
Da bin ich, mitten unter meinen Wienern!
Und Kinder seh' ich jubelnd um mich spielen —
Die hübschen, kleinen Dinger! Blonde, braune —!
Und Vögel hör' ich singen —

(Militärmusik aus weiter Ferne, den Radetzkymarsch spielend.)

Horch, Musik!
Die Wache in der alten Kaiserburg!

Digitized by Google

Wie war das alte Lied? „In Deinem Lager
Ist Oesterreich!“

(Die Musik näher.)

Ich schlafe, ja, und träume.
Weckt mich nicht auf. Noch nicht. Spielt leiser, leiser —

Die Muse.

So lohnet Dir Dein Volk, Dein Wien, Dein Kaiser!

(Die Musik geht in die Volkshymne über; die Muse, der Dichter und der Genius, der die Fackel langsam gesenkt hat, bilden eine Gruppe.)

Der Vorhang fällt langsam.

Ende.

Druck von Johann N. Vernay.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Druck von Johann N. Vernay in Wien.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google